

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 1

Charlottenburg, Freitag, den 2. Januar 1914

Jahrg. 41

Wahreswende.

Wer trauert um das, was verloren ist,
Um das, was gestorben und tot?
Ein Neues kommt, das die Fahne hißt
Starkarmig ins Morgenrot!

Und siegte nicht gestern die sterbende Zeit,
Die in Flüchen und Seufzern verweht
Eine neue Folge der Tage gedeiht,
Und der Kampf, der Kampf, er besteht.

Und der Kampf besteht, wie der Haß besteht,
Der die Scharen der Arbeit umdräut,
Der im Wutschrei lebt, wie im stillen Gebet
Und bei Gläser- und Sirengeläut.
Und die Sorge besteht, und die Plage sie reicht
Noch immer dem Mangel die Hand,
Und die Not, die wütende Not, sie schleicht
Ein würgendes Raubtier durchs Land.

Und Europens stolze Kultur, sie streicht
Sich selbstgefällig den Bauch:
Wir haben Wunder um Wunder erreicht,
Und fliegen können wir auch!
Wir furchen uns tief durch Erde und Flut —
Singt dem Geiste, der triumphiert! . . .
Doch auf den Gassen tropft Opferblut
Der Arbeit, die hungert und friert!

Und in zornigen Hirnen erneut sich die Glut
Und lodert zu Flammen empor:
O Volk, nun trag' deinen Zukunftsmut
Stark durch das geöffnete Tor!
Durch das morgenblinkende Tor der Zeit
Kausche, ein stürmender Tag,
Und künde, daß sie sich doch befreit,
Die elend am Boden lag!

Und künde bei jedem Stunden Schlag:
Wir säen, wir säen das Brot!
O Volk, nun schaffe, nun schaffe und wag':
Zu alt ist worden die Not.
Eine neue Folge der Tage gedeiht,
Und was alt ist, es stirbt und verweht:
Wir grüßen dich, kommende, keimende Zeit:
Denn der Kampf, der Kampf, er besteht! —

Ernst Preetzang.

Das Jahr 1913.

Das vergangene Jahr war für die Arbeiterschaft kein günstiges. Die hereingebrochene Wirtschaftskrise verursachte eine Arbeitslosigkeit in noch nie dagewesenem Umfange. Den Fürsten war es ein Jahr des Jubiläumsrausches, den Proletariern brachte es Hunger und Glend. Der Zustand der Arbeitslosigkeit wird voraussichtlich noch weit in das Jahr 1914 hinein anhalten.

Der Balkanrieg, der in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres sein Ende erreichte, hatte die serbischen und bulgarischen Gewerkschaften so schwer geschädigt, daß sie vor dem Untergange standen. Um dieses zu verhindern, veranlaßte das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen durch Aufruf an die Gewerkschaften der angeschlossenen Länder Geldsammlungen zur Unterstützung der serbischen und bulgarischen Gewerkschaften.

In Deutschland drohten große Kämpfe auszubrechen in der Holzindustrie und im Baugewerbe. In der Holzindustrie gelang es jedoch durch Verhandlungen, die mit einem Schiedsspruch endeten, einen Vertrag, der den Arbeitern wesentliche Verbesserungen brachte, auf 4 Jahre abzuschließen. Die Aussperrungsgefahr, der 50 000 bis 60 000 Holzarbeiter ausgesetzt waren, wurde dadurch beseitigt. Im Baugewerbe, wo der Tarifvertrag im Frühjahr 1913 abgelaufen war, gelang es ebenfalls in letzter Stunde, eine Einigung über einen neuen Vertrag herbeizuführen und einen großen Kampf zu verhindern.

Anders im Malergewerbe. Hier führte die Tarifbewegung zu einem Schiedsspruch, der vom außerordentlichen Verbandstag der Maler angenommen, von den Unternehmern jedoch auf Betreiben der Scharfmacher abgelehnt wurde. Erst nach längerem Kampfe kam es zu einer Einigung.

Uns Porzellanarbeitern brachte das Vorjahr zwar keine Kämpfe in solchem Umfange wie das Jahr 1912, immerhin aber war es für uns an Lohnkämpfen reich. Manche Verbesserung im Arbeitsverhältnis konnte ohne Arbeitseinstellung erreicht werden, aber auch in einer Anzahl von Betrieben mußten sich die Kollegen gegen Maßregelungen, geplante Verschlechterungen und Lohnabzüge wehren. Verschiedene der daraus entstandenen Streiks sind zur Zeit noch nicht beseitigt. So stehen z. B. bei der Firma Wilhelm Jäger in Eisenberg gegen 100 Porzellanarbeiter seit einem halben Jahre im Streik.

Auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes brachte uns das Vorjahr nichts. Trotzdem jammert die Unternehmerpresse fortwährend über starke Belastung der Unternehmer durch sozialpolitische Einrichtungen. Und wie eine Meute hungriger Wölfe heulen fortwährend die Scharfmacher aller Schattierungen nach Ausnahmegesetzen zur Knebelung der Arbeiterschaft. Den Scharfmachern und ihren Schildknappen genügen die bestehenden Gesetze nicht, um das heiligste Gut unserer Nation, den Streikbrecher, zu schützen, trotzdem sie unter den Richtern das weitgehendste Verständnis finden. Die Scharfmacher schreien nach Ausnahmegesetzen, die die Arbeitswilligen vor vermeintlichen Uebergriffen seitens der organisierten Arbeiterschaft schützen, in Wirklichkeit jedoch den Gewerkschaften den Lebensfaden unterbinden sollen. Und das, trotzdem sich die Unternehmer immer fester zusammenschließen und das Koalitionsrecht in vollstem Maße ausnützen. So haben im Vorjahre die Arbeitgeberverbände Streitentschädigungsgesellschaften ins Leben gerufen oder bestehende ausgebaut.

Wenn es gilt, den Arbeitern Knüppel zwischen die Beine zu werfen, sind alle arbeiterfeindlichen Kreise einig. Mittelständler, Großindustrielle und Agrarier haben ein Bündnis geschlossen, um den Arbeitern das Vereinigungs- und Streikrecht zu verkümmern oder ganz zu rauben, um jede Verbesserung des gesetzlichen Arbeiterschutzes und jede Erweiterung der Versicherungsgeetze zu verhindern. Jede staatliche und kommunale Arbeitslosenfürsorge bezeichnete die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ als hellen Wahnsinn.

Die Arbeiterschaft wäre ohne Vereinigungs- und Streikrecht wehrlos der rücksichtslosesten Ausbeutung preisgegeben. Sie hat daher allen Grund, auf der Hut zu sein, und muß sich mit allen Kräften gegen die Anschläge, die gegen sie im Scharfmacherlager geplant sind, wehren.

In der ersten Hälfte des Vorjahres dürften die Verschmelzungsbestrebungen das weitaus größte Interesse bei unseren Verbandsmitgliedern hervorgerufen haben. Die Verschmelzungsfrage scheiterte vorläufig auf der Leipziger Generalversammlung. Ist sie dort auch nicht endgültig gescheitert, so müssen doch nunmehr wieder mühsam Steine zum Bau des zukünftigen Keramarbeiterverbandes herbeigetragen werden und es läßt sich jetzt noch nicht voraussagen, wie weit im laufenden Jahre die Verschmelzungsfrage gefördert werden kann. Jedenfalls wird sich die in diesem Jahre stattfindende ordentliche Generalversammlung erneut mit dieser Frage zu beschäftigen haben.

So deutet alles darauf hin, daß das Jahr 1914 wieder ein Arbeitsjahr wird. Ein Jahr friedlicher Arbeit, aber auch ein Kampfsjahr. Es gilt unsere Organisation weiter ausbauen. Die Vorarbeiten für die nächste Generalversammlung müssen bald begonnen werden. Diese Vorarbeiten erfordern die Mitarbeit jedes Mitgliedes. Jedes Mitglied muß infolgedessen die Zahlstellenversammlungen fleißig besuchen, um mit zu beraten über das Wohl der Kollegen und Kolleginnen und über die Weiterentwicklung unserer Organisation. Gerade die Zahlstellenversammlungen bieten jedem Mitgliede die Möglichkeit, sich praktisch am Verbandsleben zu beteiligen und zu betätigen. Und jetzt, wo wir wieder vor einer Generalversammlung stehen, ist es doppelt erforderlich, daß alle Zahlstellenversammlungen gut besucht werden. Wer diese Notwendigkeit aber noch nicht einsehen kann, darf trotzdem das Geschrei der Scharfmacher nach Ausnahmegesetzen nicht unbeachtet lassen. Er darf es nicht, das erfordert der Selbsterhaltungstrieb. Hoffen wir deshalb, daß das Jahr 1914 ein Jahr des guten Versammlungsbesuches werden möge! Darum auf Kollegen! Hinein mit frischem Mut ins neue Jahr! Leben heißt kämpfen und ohne Kampf gibt es keinen Fortschritt!

Bleivergiftungen in der Keramindustrie Oesterreichs.

Das österreichische arbeitsstatistische Amt veröffentlichte eben die Ergebnisse einer in den Jahren 1908 bis 1912 angeführten Erhebung über die Bleivergiftungen in der Keramindustrie, die sich auf 84 Betriebe mit 11.191 Arbeitern erstreckt, nämlich 57 Betriebe der Erzeugung gewöhnlicher Tonwaren mit 7483 Arbeitern, 5 Betriebe der Porzellanerzeugung mit 3320 Arbeitern, 18 Porzellanmalereien mit 350 Arbeitern und 4 Betriebe der Glasurerzeugung mit 38 Arbeitern. Hinsichtlich der Erzeugung gewöhnlicher Tonwaren erstreckte sich die Erhebung auf etwa die Hälfte aller beschäftigten Arbeiter, aber auf erheblich mehr als die Hälfte der Arbeiter in den bleiverwendenden Betrieben. Die in die Erhebung einbezogenen Porzellanfabriken beschäftigten ungefähr ein Drittel aller in der Porzellanindustrie tätigen Arbeiter.

Die Untersuchung ergab, daß die Verwendung bleihaltiger Glasurwaren in der österreichischen Keramindustrie allgemein ist. Nur geringe Arten des vorgenannten Bunzlauer Geschirrs werden ganz ohne Blei glasiert. Dieses Geschirr wird nur in verhältnismäßig wenigen Teilen Böhmens und Mährens aus einem besonders feineren Ton hergestellt. In einigen Betrieben werden auch Bleiglasuren auch bleifreie Glasuren verwendet, und zwar meist lediglich zum Glasieren des Innern von ganz ordinären Töpfen.

Die Versuche zur Erzeugung des Bleies durch andere die Schmelztemperatur herabsetzende Mittel haben nach den Angaben der Unternehmer sehr geringe Erfolge und auch die Versuche mit bleiarmer Glasur waren nicht immer von Erfolg begleitet. Allerdings ist das negative Resultat zum Teil auf die niedrige Bildungssäure der in Betracht kommenden Unternehmer — Inhaber von Kleinbetrieben — zurückzuführen.

Die Untersuchung zahlreicher Glasurproben ergab einen nach dem Verwendungszweck sehr verschiedenen Bleigehalt, der geringste findet sich bei sogenannten „bleifreien“ Glasuren (1 bis 10 Proz.). In der Erzeugung gewöhnlicher Tongeschirre und in der Kachelfabrikation beträgt der Bleigehalt der Glasuren in der Regel 60 bis 70 Proz.

Bei Verwendung schwach gefritteter Glasuren wird die Gefahr der Bleierkrankung, wie die behördliche Ermittlung ergab, nicht wesentlich verringert. Die Forderung aber, daß die Glasuren im Interesse einer vollständigen Bindung des Bleioxyds stark gefrittet werden, begegnet verschiedenen Hindernissen, denn sie bedingt andere als die gewöhnlichen Ofeneinrichtungen, steigert die Erzeugungskosten, ändert die technische Wirkung der Glasur, unter Umständen auch die Qualität des Scherbens und damit die Brauchbarkeit des Produkts.

Die Bleigefährdung hängt in sehr bedeutendem Grade von den hygienischen Verhältnissen ab, unter welchen die Arbeiten verrichtet werden. In dieser Hinsicht ergab die Untersuchung, daß die Zustände in den kleinen und mittleren Betrieben wesentlich schlechter sind, als in den Großbetrieben, aber auch innerhalb der nämlichen Betriebskategorie finden sich beträchtliche Unterschiede, die auf das Alter und die Lage des Betriebes, die persönlichen Eigenschaften der Betriebsinhaber und der Arbeiter, auf die Art der verwendeten Materialien und der erzeugten Waren usw. zurückzuführen sind. Die meisten besuchten Kleinbetriebe haben schlechte, dunkle Betriebsräume, die in vielen Fällen ganz oder teilweise im Kellergeschoß liegen. Die Fußböden sind uneben aus weichem Holz, Ziegeln oder dergleichen hergestellt und sie zeigen weite Risse und Fugen, in denen sich große Mengen bleihaltigen Staubes ansammeln. Wände und Decken sind in der Regel schlecht geweißt. Die ungefährlichen Arbeiten werden häufig in denselben Räumen ausgeführt wie die bleigefährlichen, so daß unnötig viele Arbeiter der Vergiftungsgefahr ausgesetzt sind. Die bleihaltigen Materialien werden in sorgloser Weise unverschlossen aufbewahrt, und es wird mit ihnen unvorsichtig umgegangen. Für die Reinhaltung der Arbeitsräume wird meist nichts getan. Wajchgelegheiten sind nur selten und in unvollkommenem Zustand anzutreffen. Die Arbeiter essen, trinken und rauchen in den Arbeitsräumen und greifen mit ihren von Glasur beschmutzten Händen die Speisen, Zigarren etc. an, um sie in den Mund zu führen. Die Straßenkleider hängen in den Arbeitsräumen. Die mittleren Betriebe unterscheiden sich in hygienischer Beziehung nicht viel von den kleinen; nur wenige können als hygienisch gut bezeichnet werden. In den Großbetrieben ist es naturgemäß leichter möglich, die Gefährdung der Arbeiter durch Trennung der Arbeitsräume sowie durch entsprechende Einrichtungen und Vorkehrungen zu vermindern. Aber von dieser Möglichkeit wird durchaus nicht immer Gebrauch gemacht. Es wurden bei der Erhebung des arbeitsstatistischen Amtes sehr große Betriebe vorgefunden, in welchen die Gefährdung der Arbeiter infolge der schlechten hygienischen Verhältnisse eine außerordentlich starke ist; andere Betriebe können allerdings als hygienisch einwandfrei gelten. In den kleinen selbständigen Porzellanmalerei-Betrieben wurden bedeutend bessere hygienische Zustände angetroffen als in den übrigen Kleinbetrieben, obwohl es auch hier mit den besonderen Schutzvorkehrungen für die Arbeiter mangelt.

Eine periodische ärztliche Untersuchung ist in einigen Fabriken eingeführt. In wenigen Großbetrieben werden den Arbeitern unentgeltlich solche Nahrungsmittel oder Getränke verabfolgt, von denen wegen ihres Fettgehaltes ein Schutz gegen Bleivergiftung erwartet wird.

In den 23 Betrieben der Porzellanerzeugung und -Malerei, welche die Erhebungskommission besuchte, wurden 493 gefährdete Personen ärztlich untersucht; davon zeigten 11 sicher auf die Bleiwirkung zurückzuführende Krankheitsymptome und bei 3 Personen war es zweifelhaft, ob die beobachteten Krankheitsercheinungen auf den Einfluß des Bleies beruhten. Bei diesen 14 Personen wurde festgestellt: Bleisaum in 11 Fällen, frühere Bleitoxik in 5 Fällen, Tremor in 2 Fällen und Anämie in einem Fall. In diesen Betrieben bildeten die Personen mit Bleisymptomen bloß 2,2 Proz. der untersuchten gefährdeten Arbeiter. Bedeutend schlechter sind die Verhältnisse in den übrigen keramischen Betrieben. In den Klein- und Mittelbetrieben zeigten 50,4 Proz. der untersuchten gefährdeten Personen Bleisymptome, in den Großbetrieben 30,6 Proz. und in den Glasurbetrieben 70,1 Proz. In den Großbetrieben scheinen die weiblichen Personen etwas mehr gefährdet zu sein, als die männlichen, in den Kleinbetrieben besteht diesbezüglich kein nennenswerter Unterschied. F.

Nach dem Kriege in Serbien.

Von der Zentrale der Gewerkschaften in Belgrad wird geschrieben:

Unsere Bewegung steht noch immer sehr schlecht. Die Kriegskrise mit ihren Folgen beherrscht ganz unser öffentliches Leben. Sie und die noch nachwirkende Mobilisation bedeuten große Hindernisse für die Arbeiter bei der Wiederbelebung ihrer Organisationstätigkeit. Die Demobilisation umfaßt erst einen beschränkten Teil der Truppen und vollzieht sich in einer für uns ungünstigen Weise. Nur ein Teil der Reservisten wurde entlassen. Die Beurlaubten sind nicht entlassen, sondern nur sechs Wochen vom Kriegsdienst befreit, und werden dann wieder einberufen. Solche Art der Demobilisation schadet allzusehr unserer Arbeit. Der Krieg hat bei den Massen große Empörung ausgelöst, die gegenwärtigen Zustände aber paralysieren den Aktionsdrang und drücken die Geister nieder. Daraus ist erklärlich, daß die Belegung unserer Organisation nur langsam vor sich geht. In allen Orten liest man unsere Presse im steigenden Maße. Die Zahl der Leser ist überall um 20 bis 100 Prozent gestiegen. Leider ist die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder seit dem Jahre 1912 um die Hälfte reduziert worden. Unsere alten noch lebenden Mitglieder sind auch ziemlich alle wieder in der Organisation. Nur die Furcht vor dem Abruf in die Kaserne erschwert den normalen Gang der Gewerkschaften.

Die miserablen Lebensverhältnisse aber treiben die Massen wieder zur Aktion. In den letzten 2 Monaten wurden 3 Streiks und 5 Tariffbewegungen geführt. 246 Arbeiter haben daran teilgenommen. In 5 Fällen handelt es sich um Lohnerhöhungen von 10—30%, in 3 Fällen um Verkürzung der Arbeitszeit von 1½—2½ Stunden. Alle Bewegungen mit einer Ausnahme, wurden mit Erfolg durchgeführt.

Am 5. Dezember brach der Angriffstreik der Buchdrucker in Belgrad aus. Es waren beteiligt: 346 Arbeiter, Arbeiterinnen und Jugendliche. Sie forderten Erhöhung des Wochenminimums um 2 Frank für Erwachsene, die Arbeitgeber aber wollten die Tarife durch Verschlechterung der Arbeitsbedingungen reformieren. Der Streik endete mit dem Siege der Arbeiter.

Mehr als bisher macht sich eine Bewegung unter den Bergarbeitern bemerkbar und zwar, so paradox das erscheint, als die Folge der Freiheit im Kriege. Unsere Bergarbeiter haben mehr Freiheit im Kriege wie die Soldaten und auch mehr als die freien Arbeiter und Bürger. In der Friedenszeit brachten die vom Staate begünstigten Gesellschaften und Polizeimaßregeln unsere Anstrengungen zum Scheitern. Während des Krieges aber hatten unsere Agitatoren großen Erfolg bei den Bergarbeitern. Bei der Belagerung von Adrianopel sprachen unsere Bergarbeiter aus „Krajine“ nur vom Sozialismus und durch Handzettel veranstalteten sie Abstimmungen für oder gegen ihn. Doch fast alle Stimmen waren für den Sozialismus. Ueber die Bergwerke ist eine Art Ausnahmezustand verhängt worden. Mehr als 10 Organisationen hat die Polizeigewalt schon zersprengt, ihr Vermögen genommen und die Vertrauensmänner gefangen gesetzt oder gemahregelt. Die Gesellschaften werben jetzt Mazedonier an und versprechen ihnen einen Lohn von 3,50 bis 5 Frank. Bei der Auszahlung gibt man ihnen aber nur 2,20 bis 2,50 Fr. Viele hungrige Mazedonier flüchten deshalb aus dem Lande. Für die französischen und belgischen Kapitalisten sind unsere Bergwerke ein Eldorado, für die Arbeiter bedeuten sie ein Sibirien. Die Statistik stellt fest, daß der Jahresdurchschnittslohn für unsere Bergarbeiter 390 Fr. beträgt. Bei partiellen Aussperrungen werden die Löhne oft nicht ausgezahlt. Der Minister antwortete oft auf Beschwerden bei viel schlimmeren Vorkommnissen: Die Sache ist erledigt; der betreffende Arbeiter ist totgefallen; die Direktion hat ihr möglichstes getan, usw. Unsere Bergwerke haben 8 Ausnahmeordnungen. Sie sind ein Staat im Staate, ein Hort der unbeschränkten Willkür des Kapitalismus.

Sperren

Halbsperrungen: Altwasser (C. Tielsch & Co.). Düsseldorf (Rhenania). Fraureuth. Flörsheim für Kapselmacher. Grünstadt. Köppelsdorf (Philipp Koch, Hering & Sohn). Kranichfeld. Martinlamitz. Planckenhorn. Rehau (Jeh. Scherzer & Co.). Schorndorf. Staffel. Eisenberg (W. Jäger). Weiden (Seltmann).

Halbsperrungen in Deutschland: Bonn (Mehlem). Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Blas & Köfner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (S. Wehninger & Co.). Krawatska (L. Fiala & Sohn). Laun (B. Permann). Lubau (Hebr. Martin). Meretitz (Benier & Co., Inh. J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

Verbands-Angelegenheiten

Berichtigung.

In der Quittung der Beiträge für die Weihnachts-Unterstützung in Nr. 52 der „Ameise“ muß es heißen: Gräfinau 5,— Mark, statt 105,— Mk., mithin auch am Schluß: In Summa 2249,15 Mk., statt 2349,15 Mk. Bereits quittiert 951,75 Mk. Zusammen 3200,90 Mk., statt 3300,90 Mk.

Quittung über eingegangene Gelder für eine Weihnachtsunterstützung der streikenden Mitglieder. Es sandten weiter ein: Bayreuth 5,—, Frankfurt a. O. 20,—, Staffel 5,80, Hohenbrunn 5,—, Blankenhain 10,—, Karlsruhe 5,—, Köppelsdorf 18,15, Neustadt b. S. 95,70, Osterode 10,—, Schönwald 20,—, Tirschenreuth 63,—, Gräfenhain 15,—, Rößlau 15,—, Sigen-dorf 41,65, Langenberg 12,—, Schauberg 10,—, Freiberg 17,20 und König 13,— Mk. In Summa 381,50 Mk. Bereits quittiert 3200,90 Mk. Zusammen 3582,40 Mk.

Noch ausstehende Beträge sind baldigst zu senden an Wilhelm Herden, Charlottenburg 1, Postcheck-Konto Nr. 9308, Postcheckamt Berlin N. W. 7.

Zur Beachtung!

Am Schluß des Jahres laufen von einem Teil der Mitglieder die Quittungs-Bücher ab. Die Zahlstellen-Kassierer werden ersucht festzustellen, von welchen Mitgliedern die Quittungs-Bücher ablaufen und durch Angabe der Nummern und Namen der Mitglieder, schon jetzt die Ersatz-Bücher bei der Hauptkasse zu bestellen.

Beitrags-Quittungskarten.

Die Kassierer derjenigen Zahlstellen, welche gemäß § 3, Ziffer 3 der Kassenordnung, für die Erhebung der Beiträge durch Unter- bzw. Hauskassierer das Beitrags-Quittungssystem eingeführt haben, ersuche ich, die Bestellungen auf Karten pro 1914 möglichst bald an mich gelangen zu lassen, damit die Zusendung derselben rechtzeitig erfolgen kann.

Diejenigen Zahlstellen, die das Quittungssystem noch nicht eingeführt haben, verweise ich auf die Bestimmung des § 3, Ziffer 3 der Kassenordnung welche lautet:

Jeder Unter- bzw. Hauskassierer erhält von dem Zahlstellentassierer für jedes Mitglied, von welchem er Beiträge zu erheben hat, eine Karte ausgestellt. Diese Karte, auf der die Mitgliedsnummer, der Name, der Beruf, die Wohnung, Zahlstelle des Mitgliedes und die Höhe des wöchentlichen Beitrages angegeben sein muß, ist mit 52 abtrennbaren Wochenfeldern versehen. Hat nun ein Mitglied an den Unter- bzw. Hauskassierer Beiträge entrichtet, dann trennt derselbe soviel Wochenfelder von der Karte des betreffenden Mitgliedes ab, soviel Wochenbeiträge dasselbe gezahlt hat und übergibt die abgetrennten Felder dem Mitgliede als vorläufige Quittung. Der Unterkassierer ist verpflichtet, die einkassierten Beiträge sofort an den Zahlstellentassierer abzuliefern. Mit den Beiträgen zugleich, ist auch dem Zahlstellentassierer das Unterkassiererbuch, in das die gezahlten Beiträge eingetragen werden müssen, sowie die Quittungskarten, zwecks Kontrolle, ob alle einkassierten Beiträge abgeliefert sind, zu übergeben.

Der Umstand, daß in letzter Zeit einige Fälle von Vertretungen durch Unterkassierer festgestellt wurden, veranlaßt mich, die Verwaltungen zu ersuchen, bei der Auswahl der Personen zu solchen Vertrauensposten, die größte Vorsicht walten zu lassen. Nur vertrauenswürdigen Mitgliedern ist ein derartiges Amt zu übertragen. Zu den Personen, die sich für ein solches Amt nicht eignen, gehören auch diejenigen Mitglieder, die zu den ständigen Restanten zu rechnen sind.

Auch müssen die Verwaltungen und Revisoren ihr besonderes Augenmerk darauf richten, daß die Unterkassierer jede Woche mit dem Zahlstellentassierer abrechnen. Die

wöchentliche Ablieferung der einflussierten Beiträge ist unbedingt erforderlich.

Mit Nr. 51 der „Ameise“ erhielten die Zahlstellentassierer eine „Wochentabelle“ zur Erhebung der Beiträge pro 1914. Ferner zwei Formulare „Berufs-Statistik“. Auf diesem Formular sind die Mitglieder, nach Berufen geordnet, aufzuführen. Die Gesamtzahl der auf diesem Formular aufgeführten Mitglieder, muß mit der im Abschluß des 3. Quartals 1913 angegebenen Mitgliederzahl übereinstimmen. Weil verschiedene Zahlstellentassierer voriges Jahr alle im Betriebe beschäftigten Personen aufgeführt hatten, sei ausdrücklich vermerkt, daß auf diesem Formular nur die am Schluß des 4. Quartals 1913 vorhandenen Mitglieder beruflich erfasst werden sollen. Ein Exemplar dieses Formulars ist genau ausgefertigt mit dem Abschluß pro 4. Quartal an den Unterzeichneten einzusenden.

Ferner ersuche ich die Zahlstellentassierer sofort nach Schluß des 4. Quartals, ohne Rücksicht auf etwaige Restanten, die Abrechnung fertigzustellen und einzusenden, damit bis zum 20. Januar 1914 von allen Zahlstellen die Abschlüsse im Verbandsbureau eingegangen sind.

Zu bemerken ist noch, daß im Abschluß des 4. Quartals auch der Bücherbestand der Zahlstellenbibliothek anzugeben ist. Auch die Kassierer derjenigen Zahlstellen, welche ihre Bibliothek der allgemeinen Gewerkschaftsbibliothek einverleibt haben, müssen den Bestand der Bücher, welcher Eigentum der Zahlstelle ist, angeben und ist in diesem Falle zu vermerken: der „gemeinschaftlichen Bibliothek einverleibt“.

Bei Ausfertigung der Beitragsliste bitte ich zu beachten, daß gemäß § 11, Ziffer 1 der Kassenordnung die Mitglieder der Reihenfolge nach aufzuführen sind. Muß wegen einem Mitglied in irgendeiner Angelegenheit die Beitragsliste nachgesehen werden, was täglich mehrere Male vorkommt und die Mitglieder sind nicht der Reihenfolge der Nummern nach aufgeführt, dann ist die Suche nach dem betreffenden Mitgliede sehr zeitraubend. Die auf diese Weise täglich verloren gehende Arbeitskraft und Zeit könnte nutzbringender für die Organisation verwandt werden, wenn die Kassierer die einschlägigen Bestimmungen des Statuts und der Kassenordnung mehr beachten würden. Wilhelm Herden, Verbandskassierer.

Situationsbericht. Eisenberg. Eine Aenderung am Stand des Streiks bei der Firma Jäger ist nicht eingetreten.

Fraureuth. Dem Verlauten nach soll der Direktor der hiesigen Porzellanfabrik A.-G. seinen Posten verlassen haben; daß dadurch eine Aenderung am Stand des Streiks herbeigeführt werden könnte, läßt sich vorläufig noch nicht absehen. Der Streit läuft unverändert weiter.

Schorndorf. Von den bisher in der hiesigen Porzellanfabrik beschäftigten ungelerten Arbeitswilligen, zum größten Teil Landarbeiterinnen aus der hiesigen Umgebung, verläßt fast jede Woche ein Teil die Fabrik. Die inneren Betriebsverhältnisse sollen mehr als zerüttete sein. Solange der Betriebsinhaber sich nicht dazu verstehen kann, die von den Ausständigen dargebotene Hand zum Frieden zu ergreifen, läuft der Streit auch hier unverändert weiter.

Liegnitz. Hier ist der Abschluß eines neuen Tarifvertrages zustande gekommen, womit die Differenzen als erledigt gelten.

Plankenhammere. Hier ist das Zentrumsorgan für die Oberpfalz, der Firma zu Hilfe geeilt, indem dieses sich bemüht, Streitsbrecher für Plankenhammere zu beschaffen. Bekanntlich ist ein Reichstags-Zentrumsabgeordneter Mitbesitzer der Fabrik, die das Koalitionsrecht der Arbeiter unter die Füße tritt, um eine unverkündete Lohnreduktion bei den wehrlos gemachten Arbeitern durchsetzen zu können. Hoffentlich werden die Bemühungen der frumben Zentrumszeitung an dem Solidaritätsgefühl der Porzellanarbeiter zu scheitern.

Wartslamitz. Nach wiederholten Verhandlungen mit der Firma ist eine Verständigung noch nicht erzielt worden, sodaß auch hier der Streit seinen Fortgang nimmt.

Röppelsdorf. Nach erfolgten Verhandlungen anläßlich der Differenzen bei der Firma A. Hering & Sohn ist eine schriftliche Vereinbarung zustande gekommen, womit die Differenzen als erledigt gelten.

Neumunster. Hier haben Verhandlungen zwischen einer Arbeiterkommission und der Vertretung der Firma stattgefunden, wobei eine Verständigung erzielt wurde; die Ausständigen werden alle wieder eingestellt.

Staffel. Nach wiederholten Verhandlungen ist die ursprünglich geplante Lohnreduktion abgemildert worden, worauf die Arbeit fortgesetzt wurde. Damit dürfte die Sache erledigt sein.

Mürnberg. Die hiesigen Maler-Kollegen leiden darunter, daß fortgesetzt Zuzug nach Nürnberg erfolgt, ohne daß sich die betreffenden Kollegen vorher bei der Verwaltung nach den Verhältnissen in Nürnberg erkundigen. Im Interesse jedes Kollegen liegt es, der ev. auf Stellung in Nürnberg reflektiert, sich vorher erst zu erkundigen, weil die meisten der Zugereisten wohl um eine Erfahrung reicher, dafür aber an Geldmitteln ärmer, Nürnberg wieder verlassen müssen, weil das eben nicht zu finden ist, was so mancher von Nürnberg erhofft.

Oesterreich bezw. Böhmen. Horn. Die Sperre über Firma Behinger besteht weiter.

Laun. Der Streit bei Firma Beermann dauert fort. Vor allen Dingen sind es Dreher (Isolatordreher), die die Firma notwendig braucht, aber nicht erhalten kann, deswegen ist es notwendig, auch fernerhin Zuzug streng fern zu halten.

Meretik bei Klotterle. Zuzug nach den Firmen Benier & Co, sowie Tuma, ist fern zu halten.

Lubau. Die Aussperrung dauert fort. Zuzug fern zu halten.

Nach Prag = Lieben und Wilhelmsburg (Niederösterreich) ist Zuzug fern zu halten. Joh. Schneider.

Aus unserem Berufe

Huma. Ueber unhaltbare Zustände, welche sich in letzter Zeit in dem Filial-Betrieb der Porzellan-Industrie Aktiengesellschaft Berghaus eingebürgert haben, dürfte einiges geeignet sein der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Ein Porzellandreher Reiter, welcher während der Streikbewegung in der Isolatorenbranche in Teltow und Meuselwitz sich bemühte, den streikenden Kollegen in den Rücken zu fallen, hat vor circa 2 Monaten sein Wirkungsfeld als Oberdreher hier aufgeschlagen. Als untastbare Person sind für genannten Oberdreher Arbeitsordnung und Proteste der Kollegen völlig Luft und er gefällt sich darin, bei jedem Anlaß die Kollegen zu bestrafen; wehren sich nun diese, so äußert sich dieser Mann ganz gelassen: „Das nächste Mal werdet Ihr doppelt bestraft und das dritte Mal habe ich das Recht Euch zu entlassen.“ Da im hiesigen Filialbetrieb die Brennösen durch die Dreherei führen und nach dem Abbrennen derselben die Abzuglöcher geöffnet werden, herrscht dann eine unerträgliche Hitze. Wenn dann die Kollegen die über den Abzuglöchern geschaffenen Luftlöcher öffnen wollen, bemerkt dann der Herr Oberdreher: „Die Löcher bleiben zu; solange Euch der Schweiß nicht zu den Beinen herunterläuft, ist es auch nicht so schlimm. Einen Zeugen seiner Arbeitswilligentätigkeit in Teltow schickte er dermaßen, daß der Kollege einige scharfe Worte brauchte, was ein willkommener Grund zur Kündigung war. Kurze Zeit darauf wurde noch ein Kollege, der sich die Ungnade des Herrn Obers zugezogen hatte, gekündigt. Auch über einen Herrn Lent ließe sich berichten. Dieser Herr, der als Oberdreher nach hier kam, aber bald auf der Dreherei abgewirtschaftet hatte und zum Aufseher im Brennhaus avancierte, vergnügte sich auch darin, den Kollegen das Arbeiten so sauer wie möglich zu machen. Dieser Herr, dem die Beaufsichtigung in der Dreherei schon lange entzogen worden ist, versucht jetzt seiner Autorität damit Geltung zu verschaffen, daß er Bekanntmachungen im Namen der Direktion erläßt, die dann bei näherer Beleuchtung jeder Grundlage entbehren. Nur der Besonnenheit der Arbeiter ist es zuzuschreiben, daß es hier noch nicht zum Neufesten gekommen ist.

Fraureuth. Wie uns von sichere Seite bekannt, wurde der Direktor des hiesigen Betriebes, Herr Göbel, zuletzt im Mitterteich, plötzlich am 24. Dezember seines Amtes enthoben. Aus welchem Grunde die Entlassung erfolgte, ist uns noch unbekannt. Vielleicht hat ihm der Streit selbst das Genick gebrochen. Göbel ist erst seit Mai d. J. im Betriebe tätig. Weiter ist es noch interessant, über Herrn Oberdreher Albert näher einzugehen. Wenn Herr Albert auf Arbeit geht und von dieser kommt, schlägt er immer den Weg ein, wo sich gerade unsere Streikposten aufhalten. Ja er ging sogar hin zu unseren Kollegen und sah denen direkt ins Gesicht, damit er genauen Bescheid bei seinen höheren Vorgesetzten geben konnte, wer den Streikposten verzieht. Hierauf antworteten die Streikposten: „Ich bin es noch“. Albert ging weiter und am Fabrik-

vor sagte er laut, sie sollten nicht so frech sein. Am Morgen des anderen Tages kam der hiesige Gendarm und fragte die Streikposten, ob die Posten von gestern da wären, er wollte sie einmal sprechen. Diese hatten gerade keinen Dienst. Nachträglich erfuhr man, daß die Kollegen als lästige Streikposten bezeichnet wurden, wenn das so weiter ginge, müßten andere Schritte unternommen werden. Auch wurde den Streikposten das Zusammenstehen verboten. Hieraus kann man ersehen, daß Herr Oberdrehler Albert sich Mühe gibt, unsere Kollegen zum Rade wandern zu lassen. Er wird aber wenig Glück damit haben. Für die Tüchtigkeit wird Herr Albert auch noch seinen Lohn erhalten, womöglich noch einen solchen wie Herr Direktor Böbel bekommen hat, denn für solche Leute ist bis jetzt noch weiter nichts übrig geblieben, als: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Die Kollegen und Kolleginnen wollen wie bisher Arbeitsangebote unterlassen, bis die Differenzen hier beendet sind.

Kahla. Auch Kahla nimmt für sich den traurigen Ruhm in Anspruch, zu den Orten (mit vorwiegender Arbeiterbevölkerung) zu zählen, in welchen sich schlechte Einrichtungen breit machen und zwar die bei der Arbeiterschaft und über ein ganz Teil darüber hinaus so sehr in „Ansehen“ stehenden „Wohlfahrtseinrichtungen“ der Betriebe: die gelben Organisationen. Während bis zum Jahre 1912 der Zaun in Kahla so ziemlich rein war von Gelben, fanden es die Porzellanarbeiter der Aktiengesellschaft Kahla nach der Aussperrung 1912 für ratsam, sich unter die schützenden Fittiche der gelben „Zwabinger“ Kasse zu flüchten und dem Porzellanarbeiterverband den Rücken zu kehren. Bei den freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern in der Porzellanfabrik von C. A. Lehmann & Sohn hat man sein Glück schon des öfteren versucht, Tanne zu fangen für die „Unterstützungskasse“ des Schutzvereins Deutscher Porzellanfabriken, jedoch mit sehr negativem Erfolg. In neuester Zeit jedoch betreibt man die „Agitation“, etwas energischer, und es hat den Anschein, als ob vom Schutzverein eine Prämie ausgesetzt worden wäre für jedes Mitglied das dem Porzellanarbeiterverbande abtrünnig gemacht wird, oder aber der „Erfolg“, den die Direktion der Aktiengesellschaft im vorigen Jahre hatte, läßt den Chef der Firma C. A. Lehmann, Herrn Lehmann sen., keine Minute ruhig schlafen. Anders ist wohl sein Verhalten nicht zu erklären, das er gegenüber den Mitgliedern des Porzellanarbeiterverbandes zur Anwendung bringt. Herr Lehmann sen. legt Wert darauf, bei den Verbandsmitgliedern als ein Mann zu gelten, der die Organisation anerkennt. Er hat wiederholt betont, daß es jedermanns Recht sei, sich zu organisieren, er hat aber auch jedwede Agitation im Betriebe untersagt, sowohl von der Gewerkschaft als auch von der „andern Seite“. Im Widerspruch zu diesen Erklärungen steht aber sein Verhalten gegenüber der freien Gewerkschaft. Er läßt nämlich die Mitglieder einzeln zu sich ins Kontor rufen und „klärt“ diese dort auf über die Vorteile der „Unterstützungskasse“ und über die Nachteile des „Berliner Verbandes“. Daß aber auch er bei der Geschichte ein Interesse hat, sagt er nicht, oder doch! Er sagt es ja denen, die er zu sich rufen läßt, daß „andere Fabriken“, wenn es einmal zur Aussperrung oder zum Streit käme, weiter arbeiten könnten, weil in diesen keine oder sehr wenig Verbändler wären, während seine Fabrik still liegen müßte, weil bei ihm zu viel Organisierte beschäftigt würden, die entweder streikten oder ausgesperrt würden. Insbesondere sind es die augenblicklichen Zustände der Organisationsverhältnisse in der A.-G., die er für sich als vorbildlich betrachtet und die Verbandsmitglieder zu „überzeugen“ versucht, „daß es dort auch ginge, warum sollte es denn bei ihm nicht gehen“. Er ist aber durchaus bescheiden, dieser Herr Lehmann, „zehn Mann“ (und wahrscheinlich ein Hauptmann oder Leutnant) genügen ihm vorläufig als „Stamm“ zur Unterstützungskasse, lies: Streikbrecherorganisation. Mit diesen zehn Arbeitern (in der Hauptsache versucht er sein Glück bei Drehereiarbeitern) läßt er dann schon durch in Zeiten der Aussperrung oder des Streiks. Und damit er die also „belehrten“ Verbandsmitglieder nicht ganz mit leeren Händen wieder entläßt, verspricht er ihnen „Lebensstellung“. Und wenn nun die gesamte Porzellanarbeiterschaft nicht nur Kahlas, sondern aus allen Richtungen der Windrose in Scharen sich nach den Fleischtopfen von C. A. Lehmann & Sohn drängt und sich eintragen läßt in die Liste der Unterstützungskasse, vorher aber die Mitgliedschaft der freien Organisation von sich wirft als unnützen Ballast, weil ja doch bei C. A. Lehmann & Sohn „Lebensstellung“, so nimmt das weiter nicht wunder. Daß Herr Lehmann sich nach den Zuständen in der A.-G. sehnt, glauben wir ihm gern, dort haben sich die Porzellanarbeiter

wie schon oben bemerkt, der freien Gewerkschaft entledigt mit dem Resultat, daß sie sich alles und noch einiges mehr bieten lassen müssen. So wurden auf der Gießerei Neue Fabrik abermals die Preise für einige Artikel reduziert und zwar von 1 Mt. per Hundert auf 80 Pf., und von 80 Pf. auf 60 Pf. Auf Beschwerde beim Oberdrehler erwiderte dieser: „Ihr habt überhaupt nichts zu sagen, ihr habt nur zu machen, was ihr kriegt!“ Aus solchen Gründen ist dann auch wohl die fabelhafte Summe, die die Aktiengesellschaft im Jahre 1911/12 an Reingewinn (1 141 592 Mt.) erzielte, erklärlich und möchte Herr Lehmann ebensolche Arbeiter und ebensolche Gewinne. Im Betriebe von C. A. Lehmann & Sohn waren seit Eröffnung im Jahre 1895 ein gut Teil organisierter Arbeiter tätig, und ist dieser Umstand wohl mit einer der Ursachen, daß Herr Lehmann vor einigen Wochen den Kommerzienrattitel erhielt, denn die schlechtesten Arbeiter waren diese „Verbändler“ sicherlich nicht. Ihr Fleiß und ihre Intelligenz haben Herrn Lehmann zu Vermögen und Ehren verholfen, und es stünde zu erwarten, daß er sich ihnen dankbar erwiese. Die Dankbarkeit äußert sich aber nicht etwa dadurch, daß man zum Weihnachtsfeste Hampelmänner und Hanswürste verteilt, an „jeine“ Arbeiter, am allerwenigsten aber insbesondere dadurch, daß man die organisierten Arbeiter zu entfremden sucht mit ihrer Verbandsleitung und sie auch noch zu verleiten sucht, abtrünnig zu werden vom Verband. Wir meinen, daß Herr Lehmann, wenn er glaubt Organisations- und Agitationstalent zu besitzen, dies betätigen kann bei seinen Klassengenossen und Berufsangehörigen. Diese kann er auf sein Kontor bestellen und ihnen die Vorteile der Organisation auseinandersetzen, so oft er Zeit und Lust hat. Die Arbeiter aber und insbesondere die organisierten, soll er verschonen und wenn er sein Wort gegeben hat, daß von keiner Seite agitiert werden darf, so soll er sein Wort zuerst halten. Das ist das mindeste, was man von Herrn Lehmann verlangen kann.

Die Arbeiter aber mögen diesem Beginnen mit dem nötigen Mut begegnen und Herrn Lehmann bei seinen Agitationen die richtige Antwort erteilen. Sie haben den Wert der freien Gewerkschaft erkannt und betrachten sie als die alleinige Vertreterin ihrer wirtschaftlichen Interessen, wohingegen sie es als eine unwürdige Zumutung empfinden, sich aufnehmen zu lassen in eine gelbe Organisation. Die letzten Vorgänge in Eisenberg bei den Einigungsverhandlungen bei der Firma W. Jäger haben wieder aufs neue dargetan, daß die Gelben Streikbrecherorganisationen sein sollen, und Herr Lehmann hat ebenfalls, wie oben dargelegt, den Beweis geliefert. Darum nochmals: Arbeiter von C. A. Lehmann & Sohn! Werdet dem Porzellanarbeiterverband nicht untreu, wahrt eure Arbeiterehre!

Selb. Wie das Unternehmertum die eingefangenen Mitglieder der Wohlfahrtskasse behandelt, zeigt ein Vorfall, der sich bei der Firma Rosenthal & Co. abspielte. Dort wurde einer Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen nur deshalb gekündigt, weil sie bei einem Hausbesitzer, der früher bei der Firma tätig war, in Wohnung sind. Jedenfalls vermutet die Firma Rosenthal, daß ihre Geheimnisse durch diese Arbeiter an den Beamten ausgeliefert werden. Eigenartige Vorfälle, wie sie krasser wohl nicht geschildert werden können, vereinigen sich in diesem Akt. Erst wird dieser Beamte beauftragt, die Arbeiterschaft zu bewegen, Verrat an ihren Klassengenossen zu begehen und Mitglied der Wohlfahrtskasse zu werden. Nach einem Vorfall wird er für seine treue Dienstleistung und eifrige Agitation für die gelbe Sumpfpflanze mit sofortiger Entlassung bedacht. Er erhält dann später bei einer Konkurrenzfirma Stellung. Um nun vorzubeugen, daß der Herr Kollege im Schutzverein deutscher Porzellanfabriken kein allzu großer Konkurrent werden soll, entläßt man auch gleichzeitig diese betörten und verblendeten Arbeiter und Arbeiterinnen, die treue Mitglieder der vom Unternehmertum ausgehaltenen Wohlfahrtskasse waren, weil man befürchtet, daß sie Verräter werden könnten. Wohlfahrtskasse! O welche Ironie! Noch nie konnte dieser gelbe Sumpf so deutlich gezeigt werden. Damit wurde abermals erwiesen, wie niedrig das Unternehmertum diese Hereingefallenen einjäht. Mögen nun die Betroffenen Gebrauch von dem machen, was in dem Statut dieser Kasse enthalten ist. Rechtsschutz, Arbeitslosenunterstützung usw.? Daß dies alles nur auf dem Papier steht, werden sie nunmehr selbst verspüren müssen, falls nicht auf Grund dieser Kritik das Schamgefühl einen Ausweg findet. Von ihren angeblichen Beschirmern bloßgestellt, von der organisierten Arbeiterschaft ob ihrer früheren Handlungsweise wenig bemitleidet, sind die Entlassenen ihrem eigenen Schicksal überlassen. Der moralische Halt, die treue Gefährtin der Arbeiterschaft, die die Organisation mit ihren vortrefflichen Unterstützungseinrichtungen darstellt, wurde von ihnen gemieden.

Diese Gleichgültigkeit rächt sich bitter. Vielleicht erkennen sie jetzt, daß ihnen eine schlechtere Behandlung zuteil wurde, als der freiorganisierten Arbeiterschaft und daß die Zugehörigkeit zur Wohlfahrtstasse keine Sondervorteile für sie brachte.

So sieht das gute Einvernehmen zwischen Arbeiterschaft und Unternehmer und die sichere Existenz aus, die den Angehörigen der gelben Kasse zugesichert wird. Werden die Betroffenen und noch im gelben Lager Befindlichen die nötige Schlussfolgerung daraus ziehen und endlich den Weg zur Organisation, dem Porzellanarbeiter-Verband, finden?

Schorndorf. Wieder haben die Weihnachtsglocken geläutet und Friede auf Erden verkündet, aber der Streik in hiesiger Porzellanfabrik geht unverändert weiter. Durch die Opferfreudigkeit unserer auswärtigen Kollegen ist es gelungen auch hier in Schorndorf für die streikenden Kollegen eine frohe Weihnachtsfeier abzuhalten. Dieselbe fand am 23. Dezember im hiesigen Gewerkschaftshaus zum Hirsch statt. Die Festrede hatte Kollege Stich übernommen. Er führte unter anderem auch aus, daß, wenn Christus heute unter uns wandeln würde, er genau so von den Kapitalisten verfolgt würde, genau so für die Menschenrechte kämpfen müßte, wie die hiesigen organisierten Arbeiter. Den Kindern aber möge es im Gedächtnis bleiben, daß sie 1913 mit ihren Vätern, die deshalb streiken, weil man ihnen Rechte, die ein jeder Staatsbürger genießt, die zudem noch vertraglich gesichert waren, nehmen wollte, Weihnachten gefeiert haben. Daß die Kämpfenden guten Mutes, bewies die Stimmung, die die Veranstaltung beherrschte und mit leuchtenden Augen nahmen die Kleinen die ihnen zugedachten Gaben in Empfang. So feierten auch die kämpfenden Porzellanarbeiter von Schorndorf ihr Weihnachten und bei dieser Gelegenheit gaben sie sich aufs neue das Gelöbnis, trotz aller Schwierigkeiten den aufgezwungenen Kampf weiterzuführen, bis der Sieg errungen ist. Allen denen, die zu der Weihnachtsfeier Zuwendungen machten, sei auch an dieser Stelle namens der Schorndorfer Kollegen Dank gesagt, möge ein jeder noch weiter wie bisher dafür sorgen, daß jeder Zugang nach Schorndorf unterbleibt.

Hus anderen Verbänden

Tarifikampf der Buchdrucker in Oesterreich. Der österreichische Buchdruckertarif läuft mit dem 31. Dezember 1913 ab. Die Verhandlungen zwischen den Parteien wegen Erneuerung des Vertrages haben sich zer schlagen; die Unternehmer wollen es auf eine Machtprobe ankommen lassen. Die Unternehmerorganisation hat eine allgemeine Aussperrung beschlossen. Tatsächlich ist den Buchdruckern und Hilfsarbeitern in einer ganzen Reihe von Orten gekündigt worden, und verschiedentlich sind auch bereits Entlassungen erfolgt.

Der nächste Gewerkschaftskongreß. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wird den 7. ordentlichen Gewerkschaftskongreß zum 22. bis 27. Juni nach München einberufen. Die Tagesordnung für den Kongreß wird später festgelegt.

Ein außerordentlicher englischer Gewerkschaftskongreß wurde am 9. Dezember in London abgehalten. Er war veranlaßt durch den Streik in Dublin, und es handelte sich um die Beschlußfassung über Maßnahmen zur Unterstützung der kämpfenden irischen Arbeiter. Von den englischen Gewerkschaften waren mehrere ihrer Vertreter nach Dublin geschickt worden, um dort vermittelnd einzugreifen; die langwierigen Verhandlungen, die mit den Dubliner Unternehmern geführt wurden, hatten aber ergebnislos abgebrochen werden müssen. Die Unternehmer hatten wohl zugestanden, auf das Verlangen, daß die Arbeiter aus dem Transportarbeiter-Verband austreten, zu verzichten, aber sie weigerten sich, die Wiedereinstellung aller Streitenden und Ausgesperrten zu versprechen.

Der Kongreß nahm einen recht stürmischen Verlauf. Ein Teil der Vertreter trat für den Generalsstreik zur Unterstützung der Dubliner Arbeiter ein. Dieser Vorschlag wurde vom größten Teil der Kongreßmitglieder entschieden bekämpft und schließlich vom Kongreß abgelehnt. Ferner beauftragte der Kongreß die Gewerkschaftsführer, die Verhandlungen in Dublin aufs neue anzunehmen. Auch hier war einstimmig beschlossen worden, von kämpfenden irischen Arbeitern auch fernerhin die Unterstützung der irischen Arbeiterschaft zuteil werden zu lassen.

Die Gesellschaft für soziale Reform hielt am 21. und 22. November unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Berlepsch in Düsseldorf ihre 6. Hauptversammlung ab und war sehr zahlreich besucht. Es waren Vertreter der Reichs- und Staats-

regierung, von Kommunalverwaltungen, Handels- und Gewerkskammern, ferner bekannte Nationalökonomien und Juristen sowie Parlamentarier verschiedener Richtungen anwesend. Neben waren Vertreter von Unternehmerorganisationen und Gewerkschaften erschienen. Den ersten Vortrag über „Rechtsfragen des Arbeitstarifvertrages und ihre gesetzliche Lösung“ hielt Rechtsanwalt Dr. Singheimer-Frankfurt a. M. Der Referent hatte in seinen Ausführungen die hervorragenden Leistungen der freien Gewerkschaften auf dem Gebiete des Tarifwesens rühmend hervorgehoben, was den in der Versammlung anwesenden Vertretern der Hirsch-Dunckerischen und christlichen Gewerkschaften nicht in den Kram paßte. Die Tatsache, daß 85 Proz. aller abgeschlossenen Tarifverträge dem Werk der freien Gewerkschaften sind, ließ sich aber nicht streiten. Es folgten weitere Vorträge des Professors Zimmernann über „Neue Formen des gewerblichen Einigungsweises“ und des Freiherrn v. Berlepsch über das „Reichseinigungsamt“. Allen Vorträgen folgte eine lebhafte und zum Teil sehr interessante Aussprache. Beschlüsse wurden, was bei der Zusammensetzung der Versammlung natürlich ist, nicht gefaßt.

Einen außerordentlichen Kongreß hatten die ungarischen Gewerkschaften zum 14. Dezember nach Budapest einberufen, um zu der herrschenden Arbeitslosigkeit Stellung zu nehmen. Der anwesende Regierungsvertreter machte über die Maßnahmen, die die Regierung zur Milderung der Arbeitslosigkeit getroffen hat, Mitteilung. Danach hat die Regierung für öffentliche Arbeiten 351 Millionen Kronen ausgeworfen. Die Regierung und die Hauptstadt haben 150 000 Kronen zur Unterstützung an Arbeitslose bewilligt. Der Kongreß ging mit der Regierung scharf ins Gericht. Die Unterstützung bezeichnete er als ein unzureichendes Almosen. Die Zahl der Arbeitslosen schätzen die Gewerkschaften auf 120 000. Überall auch unter den Arbeitenden herrscht Not, da vielfach beschränkt gearbeitet wird. Und in dieser schweren Zeit hat die Regierung nichts anderes zu tun, als ein Bagabundengesetz zu schaffen, das jedem Büttel das Recht gibt, die Arbeitslosen zu schikanieren und einzusperrn. Der Kongreß forderte, daß die Regierung ohne Aufschub alle zurückgebliebenen Arbeiter in Angriff nehmen läßt, daß sie unter Beachtung der Grundprinzipien des Genter Systems die Behörden und Gemeinden auffordert, Unterstützungen an Arbeitslose zu zahlen und daß sie die gesetzliche Regelung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung vorbereite.

Vermischtes

Der Arbeitsmarkt im November. Nach dem „Reichsarbeitsblatte“ hat der Beschäftigungsgrad auf dem gewerblichen Arbeitsmarkte gegenüber dem Oktober eine weitere Abschwächung erfahren und erwies sich auch gegenüber dem gleichen Monate des Vorjahres im allgemeinen als schlechter. Die Berichte der Fachverbände (Gewerkschaften) im allgemeinen erstrecken sich auf 48 Organisationen mit nahezu 2 Millionen Mitgliedern und ergaben eine Arbeitslosigkeit von 3,1 Proz. im November 1913 gegen 2,8 Proz. im Oktober 1913 und 1,8 Proz. bzw. 1,7 Proz. in den Monaten November und Oktober 1912.

Arbeiterinnenbewegung. Eine Arbeiterinnenkonferenz der Gewerkschaften in Viktoria forderte gleiche Bezahlung für beide Geschlechter, Wöchnerinnen und Kinderschutz durch das Gesetz. — Die Arbeiterinnen in Sidney brachten durch einen „Bazar“ 20000 Mt. für die Schaffung eines Arbeiter-Tageblattes auf. — Am 25. Januar 1914 findet in Zürich ein Delegiertentag des schweizerischen „Arbeiterinnen-Verbandes“ statt, der u. a. über den Fortbestand der Organisation in der jetzigen Form Beschluß fassen soll.

Von den Separatisten in Oesterreich. Ueber die Stärke der tschechisch-separatistischen Gewerkschaften schreibt Abgeordneter Njemez in der Prager „Akademie“, daß der separatistischen Gewerkschaftskommission zur Zeit mehr als 107 000 Mitglieder angehören, daß diese Gewerkschaften im Jahre 1912 über anderthalb Millionen Kronen an Unterstützungen ausgegeben haben und daß ihr Vermögen bereits über zwei Millionen Kronen betrage. — Im Jahre 1915 veranstalten die tschechisch-slawischen Sozialisten eine große Arbeiterausstellung in Prag, die in ihren verschiedenen Gruppen einen vollen Ueberblick über die politische, wirtschaftliche und kulturelle tschechische Arbeiterbewegung im In- und Auslande, sowie über ihre künstlerischen und sportlichen Bestrebungen, über die Produktion und Selbstverwaltung geben soll. Die vorbereitenden Arbeiten werden von der Arbeiterakademie in Prag besorgt.

Die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Einen Gradmesser für die Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung bildet auch die Unterstützungskasse des Zentralverbandes, über die bereits jetzt schon einiges mitgeteilt werden kann. Die Zahl der Beiträge wird in diesem Jahre die runde Summe von 800 000 Mk. erreichen, gegenüber 720 000 Mk. im Jahre 1912. Die Mitgliederzahl dürfte 8400 betragen, gegenüber 7194 im Vorjahre. Das Vermögen der Unterstützungskasse, das 2 900 000 Mk. im Jahre 1912 betrug, wird am Jahreschluß auf 3 750 000 Mk. angewachsen sein. Das sind Zahlen, die zeigen, wie gut undiert die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ist. Die Zahl der Invalidenrentenbezieher beträgt gegenwärtig 38, ferner werden an 41 Witwen und Waisen Renten bezahlt.

Zur Unterhaltung

„Lügen.“

Zwei Skizzen von W. A. Hirsch.

Wir waren am Strande. Warm und goldig schien die Vormittagssonne und legte über alles einen weichen, wohligen, schtblauen Schleier.

Die Kinder bauten jauchzend ihre Burgen. . . . Atemlos, mit glühenden Backen, kam meine Kleine angestürmt. „Ach Mami, denke dir, unsere Burg ist fix und fertig. Wir werden sie heiraten — Artur und ich. Ich bin die Braut und Artur der Bräutigam. Ach Mami! Haben wir uns herrlich eingerichtet. Unsere Burg hat — große breite Fenster — ja — wie unsere zu Hause. . . . Einen silbernen Kochschrank habe ich — ja, und — und wirklich Mami — aus purem Silber — und — und“ (sie atmete hoch auf — und immer höheren Schwung nahm ihre rege Fantasie) „Artur hat mir ein goldenes Kleid geschenkt — ein goldenes — denke doch Mami — und ja und einen Wagen — zum Ausfahren haben wir, der ist mit lauter Perlen besetzt — ja — und . . .“

„Ach! Höre doch auf!“ unterbrach ärgerlich meine neben mir sitzende Freundin den glänzenden Redefluß meiner Kleinen. „Wie kannst du nur so lügen, Hanna! Das sind doch lauter Lügen!“

Indigniert und strafend sah sie dann mich an: „Du wirst nie da etwas Schönes erziehen, wenn du sie so „sich — in — was — hineinlügen“ läßt. Und als sie gar den bedauernden Blick, den ich auf mein Mädels warf, sah, fuhr sie noch ärgerlicher fort: „Über begreife doch, meine Liebe, das Kind gewöhnt sich ja das an!“

Immer noch mußte ich mein Schwarzköpfchen anschauen — stand sie doch da wie mit Wasser begossen. Heißes Bedauern im Blick über die zerstörte Herrlichkeit: sie hatte doch so schön geträumt . . .

Abtittend, mit zwei großen Tränen in den Augen stand sie da — sah mich an und bekannte tapfer: „Es — es ist wirklich — nicht wahr, Mutti — aber es — war doch so schön!“ Traurig schlich sie davon — und meine Freundin machte sich daran, mir das Problem einer guten Erziehung zu lösen . . . Als ich nach einer Weile hinübersah nach der Burg, sah ich mein Mädels wie eine Bandalin hausen in der so mühsam aufgebauten Burg — und sie ruhte nicht eher, bis sie wieder zum Sandhaufen war — der sie vordem gewesen — sehr zum Schmerze ihres kleinen „Bräutigams“, der sie vergeblich von ihrem für ihn so unbegreiflichen Tun — abzuhalten suchte.

* * *

„Mami“, fragte die kleine Wißbegier, ein halbes Jahr später, als Weihnachten herannahte, „hast du das Christkind schon einmal gesehen — und ist es wirklich wahr, daß alle Sachen, die meine die schönen zu Weihnachten, das Christkind bringt?“

„Ja Mädi, die Sachen bringt alle das Christkind — aber eben läßt es sich nicht . . .“

„Aber ich — ich möchte es gerne einmal sehen, Mami, was muß man denn machen — nein — wohin muß man denn gehen, daß man es einmal sehen kann?“

„Ja — nun wenn du immer recht artig bist — vielleicht läßt es sich doch mal sehen“, sagte ich verheißungsvoll, nur um den kleinen Fragekasten los zu werden. . . .

Nun war der Weihnachtstisch aufgebaut. Alles andere war schon besorgt — und wir allein zu Dreien.

Wir beide, mein Mann und ich — wir wollten den Jubel und den stürmischen Dank unserer Kleinen — wie alljährlich — für uns allein haben . . .

Viele der kleinen Herrlichkeiten, die ein Kind erherz so hoch schlagen lassen, lagen auf Klein-Hannas Tischchen . . . Mit großen, runden Augen, die Händchen am Rücken, stand sie davor und musterte . . . Wir warteten vergebens auf das gewohnte, stürmische „Danke — Danke!“

„Nun, Kleiner Hans?“

Sie drehte sich um. Mit den Fingerchen auf das Tischchen zeigend, sagte sie ernsthaft: „Du — Mami! Das hat das Christkindlein aber schön gemacht! Wenn es da wäre — aber vielleicht läßt es sich doch einmal sehen, wenn ich recht artig bin — dann will ich es aber lieb haben, o, so lieb!“ Und begeistert schloß sie die Arme um etwas und warf begeisterte Küsschändchen in die Luft . . .

Ach! Wie wünschte ich in diesem Augenblicke dem Kinde die Wahrheit gesagt zu haben . . . Der Dank gehörte mir . . . Sollte ich es ihm jetzt noch sagen? Nein! Ich durfte nicht! Aber ich wollte doch den süßen, ach so herzigen Dank für dieses Alles! Nein — ich durfte nicht! . . . Meines Kindes klare Augen würden verwundert fragen — Aber, Mami — warum hast du mich denn angelogen?“

Und Klein-Hanna sah schon und spielte . . . ohne sich weiter um uns zu kümmern . . .

■ — Versammlungs-Berichte etc. — ■

Fraureuth. Am 16. Dezember fand hier eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt, in welcher Verbandschriftführer Schneider über das Thema: „Die Entstehung und die gegenwärtige Lage des Streits“, referierte. Die brieflich eingeladenen Fabrikleitung und der Ortsvorstand glänzten mit ihrer Abwesenheit. Kollege Schneider führte aus, daß in der Porzellanindustrie fast 72 000 Arbeiter beschäftigt sind, wovon 17 000 der Organisation angehören. Weiter brachte der Referent zahlenmäßige Beweise, aus denen hervorging, daß die Porzellanfabriken für die Unternehmer Goldgruben sind, nur in Fraureuth konnten die Aktionäre in den letzten 10 Jahren keine Dividende erhalten. Die Firma hat eben den Anschluß verpaßt, sonst hätte diese schon früher Sanierungen vornehmen sollen, als die geeignetste Zeit dazu war. Jetzt will sie versuchen, gegenüber den anderen Betrieben nachhinkend, den Betrieb auf Kosten der Arbeiter zu sanieren, was die Arbeiterorganisation doch so ohne weiteres nicht zugeben kann. Auch wurden schon im Jahre 1894 bei den Drehern Lohnreduzierungen unter der Leitung des damaligen Direktors Scheffler vorgenommen. Seitdem habe der Betrieb einen Rückschlag zu verzeichnen. Der darauf folgende Direktor Gürtler sagte es mit einer Reformierung des Betriebes an und räumte dabei die Lagen. Auch hier ist es nachgewiesen, daß hiesige Artikel in Geschäften billiger verkauft wurden, als sie Arbeitslohn gekostet hatten, wo bleibt denn der Nutzen des Betriebes? Hierauf machte man die Brenner zum Versuchskanarienvogel, welche bei 50 bis 60 Grad Wärme arbeiten mußten. Der Lohn war im Durchschnitt 30 Pfg.; es kam zur Einführung des Akkordsystems, wodurch ein Konflikt mit der Korporation nicht ausblieb. Nunmehr ging der Referent zur gegenwärtigen Situation über. Das neue Aufsichtsratsmitglied, Herr Singer, führte eine Arbeitszeit mit täglich 9¹/₂ Stunden ein, aber nur mit einer einmaligen Pause von einer halben Stunde und bezeichnete diese als englische. Herr Singer ist zwar kein Fachmann dieser Industrie, will aber dadurch den Betrieb rentabel gestalten. Die Arbeiterschaft glaubte, daß es nur eine Probe sei. Als nun die Arbeitszeit eingeführt war, war sie auch den Unorganisierten nicht angenehm, und sie selbst meinten, daß sie unter solchen Umständen nicht weiter arbeiten könnten. Die organisierte Arbeiterschaft stellte sich durch schriftliche Eingaben an den hiesigen Aufsichtsrat zur Wehr, wobei sich Verhandlungen nötig machten. Die Folge war, daß drei Kollegen die Kündigung nach dem Bilde Arbeitsmangel erhielten. Die Kollegen erblickten in diesen Kündigungen Maßregelung. Als nun diese Kündigungen nicht wieder zurückgezogen wurden, haben am 16. Oktober die Kollegen in der Dreherei, Gießerei, sowie alle im Brennhaus beschäftigten Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Es wurde schon von Anfang an versucht, die Organisation dadurch zu zer Sprengen, daß man einen von den gemäßregelten Kollegen eines Sittlichkeitsvergehens bezichtigte, was jetzt gerichtlich für nicht erwiesen festgestellt wurde. Vielleicht zieht der Herr Direktor Göbel seine Konsequenzen und entläßt den Angeber, denn er hat zu unseren Kollegen gesagt, wenn das auf Unwahrheit beruht, würde der Mann sofort ohne Kündigung entlassen. Man findet sicher heraus, daß die Entlassungen Maßregelungen waren, denn bei einem solchen Betrieb wie hier, geben drei Mann bei einer Betriebs-einschränkung keinen Ausschlag. An der Diskussion wurde von seiten der Kollegen reger Anteil genommen. Der Referent gab bekannt, daß nach keine Aussichten zu Verhandlungen vorhanden sind und appelliert an die Streitenden, sowie an alle organisierten Arbeiter, alles daran zu setzen, daß der Sieg auf die Seite der Arbeiter fällt. Die Versammlung war sehr gut besucht.

Sterbetafel.

Stadtlengsfeld. Gustav Ziller, M., geb. am 20. Oktober 1889 in Stadtlengsfeld, gest. 19. Dezember in Stadtlengsfeld, an der Porzellanerkrankung. Legte Krankheitsdauer 2¹/₂ Jahr.

Ehre seinem Andenken!

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

- Ruma.** Sonnabend, 3. Januar, 7 1/2 Uhr, bei Senff.
- Althaldensleben.** Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, bei Wilhelm Peters. Vortrag
- Arzberg.** Sonnabend, 10. Januar, im Konsumvereins-Lokal.
- Bechtheim.** Sonnabend, 10. Januar, 5 1/2 Uhr, im Lokal Bösel.
- Berlin.** Montag, 5. Januar, 7 1/2 Uhr, Schildermaler, An der Stralauer Brücke 3. - Sonnabend, 10. Januar, 8 1/2 Uhr, Kombinierte Verwaltungssitzung (alte und neue) im Büro. - Montag, 12. Januar, 7 Uhr, Figurenbranche bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. - Montag, 12. Januar, 7 Uhr, Gemäldebranche, An der Stralauer Brücke 3.
- Charlottenburg.** Sonnabend, 10. Januar, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus
- Golditz.** Sonnabend, 10. Januar.
- Elsterwerda.** Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, im Restaur. Winterberg
- Kahla.** Sonnabend, 10. Januar, punkt 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.
- Kronach.** Sonnabend, 10. Januar, 5 1/2 Uhr, im Baurischen Hof Neuwahl.
- Leipzig.** Sonnabend, 10. Januar, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeiherstraße 32.
- Magdeburg-N.** Sonnabend, 3. Januar, 3 Uhr, bei Donnic, Fabrikstraße 5 6.
- Neuhaldensleben.** Sonnabend, 10. Januar, 8 1/2 Uhr, in Herzogs Festhale.
- Nürnberg.** Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neugasse.
- Oelde.** Sonnabend, 3. Januar, 8 1/2 Uhr, bei Anton Vinnenbrink.
- Pankow.** Sonnabend, 10. Januar, 7 1/2 Uhr, bei Böhr, Kuglerstr. 7.
- Passau.** Sonnabend, 3. Januar, im „Schwarzen Bären“, Theresienstr.
- Rheinbach.** Sonnabend, 3. Januar, 8 1/2 Uhr, bei Klee. Abschluß.
- Spandau.** Sonnabend, 10. Januar, 8 Uhr, im Vereinslokal von W. Windt, Bichelsdorferstr. 5.
- Staffel.** Sonntag, 1. Januar, 2 Uhr, bei Weimar, Neuwahl.
- Suhl.** Sonnabend, 10. Januar, 8 1/2 Uhr, in Dombbergs Ansicht.
- Tettau.** Montag, 5. Januar, im „Schwarzen Adler“.
- Tiefenfurt.** Sonnabend 3. Januar, 8 Uhr, in der Brauerei.
- Unterpörlitz.** Sonnabend, 10. Januar, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.

Anzeigen

Althaldensleben. Der „Sprechsaal“ liegt jede Woche bei Wilhelm Peters aus.

Quittung. Es gingen noch nachträglich für unser krankes Mitglied H. Weinert ein: Neuhaus, Kr. Sonnebg, 10.— Mt. Quittiert 222,95 Mt. Summa 232,95 Mt. Allen Gebern besten Dank. J. A. Franz Payer, Hermsdorf S.-A.

Quittung. Für unser krankes, inzwischen verstorbenen Mitglied Peter Poffelt, sind eingegangen: Althaldensleben 5.—, Ahlen i. Westfalen 5.—, Annaburg Bez. Halle 5.—, Charlottenburg 5.—, Elmshorn i. Holstein 10.—, Hermsdorf, S.-A. 3.—, Höhr 3.—, Mannheimer-Käfertal 3.—, Magdeburg-N. 5.—, Martinrode 5.—, Plauze i. Thür. 5.—, Schedewitz 5.—, Sophienau 2,50, Stadtlengsfeld 5.—, Suhl 5.—, Eiberfeld 3.—, Waldershof i. Fichtelgeb. 3.—, Waldenburg i. Schl. 5.—, Gastwirt G. Rindfleisch —50, Bohrenstraße 3.—. Summa 86.— Mt. Im Namen der Hinterbliebenen allen Gebern besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen. J. A. Richard Feste, Neustadt in Sachsen, Sebnitzerstr. 106

Zur Beachtung! Die Kassierer folgender Zahlstellen geben den Termin des Abschlusses des 4. Quartals bekannt und eruchen um Begleichung der Beiträge und Entnahme der Pflichtfreimarken bis spätestens zu dieser Frist: Althaldensleben bis 18. Januar, Arzberg bis 1. Januar, Bechtheim bis 17. Januar, Kronach bis 10. Januar, Höhr bis 11. Januar, Tettau bis 10. Januar.

Nürnberg. Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neugasse, Versammlung Vortrag des Kollegen Jaichle über: Der geistige Befreiungskampf. Die Verwaltung.

Staffel. Den durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir freiwillige Unterstützung nicht mehr zahlen. Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt

Junger Maler, verheiratet, in allen Arbeiten bewandert, sowie in allen Malereien und Papiere verfertigt, sucht in einer Betriebsverfassung. Angebote unter 55 an die „Ameise“ erb.

Solider Porzellanmaler, 29 Jahre alt, tüchtig in Polierarbeiten, sowie in feinen Porzellanarbeiten auf Tafelgeschirr, sucht baldige Stellung. Bewerbungen unter 55 an die „Ameise“ erb.

Zum Jahreswechsel!

Die herzlichsten Glückwünsche! Meinere hochgeehrten Kundschaft von nah und fern, wünsche ich ein gesundes, glückliches und zufriedenes Neujahr mit der Versicherung, neuen Jahre alle mir zugehenden Sendungen noch gewissenhafter als ledigen zu wollen als zuvor.

Profit Neujahr!
M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20.

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Wäse, Lappen, Stupfer, Pinsel, Kläpse, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend
Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 1

Goldschmiere, Goldlappen, Goldalche,

und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14

Goldabfälle

jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiere, Kehr- und Rehrgold kauft höchstzahlend
E. Hecht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 76.
Telephon: Amt Moritzplatz Nr. 5279.

Wo? verkauft man am vorteilhaftesten Goldabfälle?

Nur beim Verbandskollegen
Karl Fränzel, Pöschappel b. Dresden, Weiheritzstr. 7
Schnellste Erledigung.

Goldschmiere, Goldabfälle

goldhaltige Lappen, Wäse, Wätte, Stupfer, Pinsel, Kehr- und Rehrgold, leere Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Viele neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehmen auch alten Goldschmuck in Zahlung.

M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle		Edel-Metall-Schmelze gegründet 1896
<p>Otto Seifert, Zwickau S. Osterweihstrasse 32.</p>			

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle

wie Flaschen, Kläpse, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Wäse sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse 4
Gold- und Silberscheideanstalt.

Alle Kollern kaufen **Drellhosen, Jacken, Schürzen, Mützen** usw. am besten bei dem Kollegen

Eduard Koch, Königsee in Thüringen.
Eigene Anfertigung. Reelle, prompte Bedienung

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Berggold vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen

kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.
Emil Böhme, Eilenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mt.